



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Mittwoch, 21. December.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

gehalten. — Der französische Commandant der Citadelle von Amiens nahm sich in diesen Tagen das Leben aus Schmerz über die Lage seines Vaterlandes; er war aus Bistich ge-
bürtig. Die Bürgerchaft von Amiens hegt große Furcht vor der beschäftigungslosen Arbeitermasse der Stadt. Die Anwesenheit Mantouffels und großer Truppenmassen in der Stadt deuten darauf hin, daß die Umgegend von Amiens zum zweiten Male der Schauplatz großer kriegerischer Ereignisse sein wird."

Aus Le Mans wird heute dem „Daily Telegraph“ geschrieben:

„Die Stadt ist in einem Zustande der größten Verwirrung, sie ist von den Schaaren der Vertheidiger Frankreichs förmlich überfluthet. Es ist zum Erstaunen, wie unverbesserlich die französischen Behörden sind, wie gänzlich unfähig, einen Fehler heraus zu finden, und wenn sie ihn entdeckt, Schritte zur Beseitigung zu thun. Wir haben hier in der Stadt eine Wiederholung derselben Kopfschmerz, die bereits bei unzähligen Veranlassungen im Laufe dieses Krieges dem französischen Westen Verderben gebracht hat. Fortwährend treffen Regimenter ein, ohne daß man Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen. Sie finden weder Nahrung, um ihren Hunger zu stillen, noch Betten, um ihre erschöpften Glieder auszuruhen. Oft komme ich in der Nacht mit Soldaten in Berührung, die in Folge der Nachlässigkeit der Behörden ohne Quartier sind. Den Eindruck auf die Truppen kann man sich leicht denken, die man zu gezwungenen Nachtwandern macht nach langen, anstrengenden Märschen, bei dem jetzigen bitterkalten Wetter, und häufig mit der Zugabe eines leeren Magens. Vieles bei diesen Zuständen ist indeß unvermeidlich, da natürlich zuerst für die Verwundeten Sorge getragen werden muß und fast keine Stunde vergeht, ohne uns eine weitere Anzahl dieser unglücklichen Opfer des Krieges zu bringen. Mit der Eisenbahn allein sind in den letzten 24 Stunden gegen 3000 Verwundete eingetroffen, und zu jeder Stunde kann man Tugende von ihnen auf Bauernwagen ankommen sehen. Die von früh bis spät die Stadt durchziehenden Abtheilungen der Loire-Armee machen einen schmerzlichen Eindruck und erinnern beinahe an den traurigen Rückzug von Moskau. Das Aussehen der Mannschaften, die mir heute begegneten, war jämmerlich; ihre Waffen nutzlos durch den Rost, Viele ohne Stiefel, Manche ganz erschöpft, und die Cavallerie wo möglich in einer noch schlechteren Verfassung als die Infanterie. In vielen Fällen half der Reiter dem Pferde, und nicht das Pferd dem Reiter, vorwärts zu kommen, denn die elenden Thiere, kaum im Stande zu gehen, mußten durch die Stadt geführt werden. Artillerie war nirgends zu sehen; zwar erblickte ich einige eigenthümliche Feldgeschütze, allein Bedienungsmannschaft war nicht vorhanden. Die einzige Truppe, die in einer erträglichen Verfassung zu sein schien, war ein Regiment Gendarmen, und Mannschaft und Pferde sahen gut aus.“

Dijon. Am 20. December sind, wie die „Düss. Ztg.“ meldet, sämtliche Wehrmänner des Düsseldorf'schen Besatzungs-Bataillons, welche am 2. December von den Garibaldianern gefangen genommen und in die Festung Langres internirt worden waren, durch Auswechslung frei geworden. Als Gegenstück zu den neuesten französischen Klagen über die barbarische Kriegführung der Deutschen diene folgender Brief des Vicelfeldwebels Steinmetz von der 3. Compagnie des oben erwähnten Besatzungs-Bataillons, datirt Contrenewille, 2. December 1870:

„An den Herrn Capitain Holl, Mirecourt.

Ich bin zum Gefangenen gemacht worden, ich und die beiden Unteroffiziere und elf Mann von meinen Leuten, nach einem Kampfe in Bittel, wo wir nur einen Verwundeten hatten, Dörn von der dritten Compagnie, welcher hier unter der Sorge eines Arztes zurückgeblieben ist. Ich benachrichtige Sie, daß, wenn von Seiten der Preußen Repressalien gegen Bittel, Contrenewille oder irgend einen andern Ort dieser

Gegend vorgenommen werden sollten, man uns Allen die Ohren abschneiden wird. Es geschieht auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Offiziers, daß ich Sie hiervon benachrichtige und Sie bitte, diese Drohung auch andern preussischen Befehlshabern mitzutheilen. Wir sollen weiter weggeführt werden. Eine große Menge Garibaldianer waren es, welche uns nach lebhaftem Widerstande gefangen nahmen. Ich bitte ferner, meiner Frau davon Nachricht zu geben. Lebt wohl, liebe Kameraden.“

Cassel. Der Augsb. „Allgem. Zeitung“ wird von hier geschrieben:

„In voriger Nacht trafen hier viele Hunderte französischer Gefangenen, von Orleans kommend, ein, deren Weiterbeförderung in Anbetracht des traurigen Zustandes, in welchem sich diese Leute befanden, bis heute gegen Abend unterbleiben mußte. 17 Tage hatte deren Reise bis Cassel gedauert, und weder Gefangene noch Bedeckungsmannschaften wären im Stande gewesen, in Folge der großen Kälte auch nur noch eine Meile zurückzulegen. In offenen, unbedeckten Wagen haben sie diese lange Zeit verbracht! Die vorgestrige Nacht, so erzählt uns ein bayerischer Landwehmann, welcher zur Begleitung des Zuges gehörte, war eine fürchterliche in jeder Beziehung. Der Regen strömte unaufhörlich auf uns herab, und wir standen bis an die Knöchel im Wasser, das natürlich in dem Wagen keinen Abfluß hatte. Als es später kalt wurde, entstand auf den Tritten Glatteis; dieses führte bei Gerstungen ein höchst beklagenswerthes Ereigniß herbei. Ein Turco, im Begriff herunterzusteigen, stürzte, kam zwischen die Räder des Wagens und ist, da in demselben Augenblick eine Bewegung vor sich ging, zermalmt worden. Die Beine des Unglücklichen hatten wahrscheinlich durch die Leiden der Fahrt jede Sicherheit verloren. Mein Gewährsmann, jener bayerische Soldat, sagte auch aus, daß unsehlbar Alle zu Grunde gegangen wären, wenn sie den Zustand noch länger hätten ertragen müssen. Mehrere der Gefangenen verfielen, nachdem sie etwas Warmes über die Lippen gebracht, in eine Art Starrkrampf, welcher lange andauerte. Man hatte die Leute während ihres Aufenthaltes in die Casernen vertheilt, wo sie gespeist wurden und mildthätige Menschen ihnen manches Gute erwiesen. Das 3. Juvaren-Regiment war stark vertreten; es hatte, von Algerien aus der Provinz Drau kommend, an den Kämpfen um Orleans theilgenommen. Die Bekleidung dieser Leute war wahrhaft mitleiderregend, und wenn man sich den Unterschied des Klimas vergegenwärtigt, bejammernswürth. Einzelne dieser Gestalten wanderten mit nackten Füßen durch den Schnee und weinten und wehlagten, vom Froste geschüttelt. Ungefähr 30—40 Mann konnten die Reise nach Stettin nicht fortsetzen, da es ihre Kräfte nicht erlaubten, und als man sie nach dem Lazareth dirigirte, mußten unsere Leute kräftig Hülfe leisten, um sie auf den Wagen zu heben. Dieser Anblick machte auf die umstehende Menge einen tiefen Eindruck, und man bemerkte manche Thräne in den Augen der Frauen, denen der Krieg mit allen seinen Schrecken wohl niemals so entseßlich klar vor die Seele getreten war. Auch mögen die Gedanken vieler bei den Unrigen im Felde gewesen sein. General Duplessis legte ein warmes Interesse für das Schicksal seiner unglücklichen Landsleute an den Tag, und ließ wollene Decken, Strümpfe u. vertheilen. Auch erschienen die Adjutanten Bazaine's unter ihnen und schenkten Geld und Cigarren. Im Namen der Humanität wird es gewiß am Plage scheinen, die Art und Weise der Beförderung dieser Gefangenen einer eingehenden Prüfung anzuempfehlen.“

Mittwoch, 21. December.

Verailles, 21. December. Nachdem die Forts in der Nacht vom 20. zum 21. wiederum ein heftiges Feuer unterhalten hatten, gingen am Vormittage des 21. etwa drei Divisionen der Besatzung von Paris zum Angriffe gegen

die Fronten des Gardecorps und des XII. Armeecorps vor. Der Angriff wurde nach mehrstündigem, hauptsächlich von der Artillerie geführten Gefechte in unserer Vorpostenstellung zurückgewiesen. Unsere Verluste nicht bedeutend.

General Voigts-Rheze hat am 20. etwa 6000 Mobilgardes mit Cavallerie und Artillerie von Monnaie über Notre-dame d'Os in Unordnung auf Tours zurückgeworfen.

General Goltz überraschte den Feind in vier Cantonnements bei Langres und zersprengte ihn nordwärts. Der Feind hinterließ Hunderte von Gewehren, Gepäck und Bagage, sowie 50 Gefangene. von Podbielski.

Verailles, Donnerstag, 22. Dec. Der Königin Augusta in Berlin. Wahrscheinlich in falscher Annahme, daß eine französische Nordarmee nahe sei, gestern größerer Ausfall gegen Stains, was vom 2. und Jüßlitz-Bataillon 1. Garde-Regiments wieder genommen wurde; gegen le Bourget, das von zwei Bataillonen Elisabeth und einem Bataillon Augusta wieder genommen ward. Bedeutender Artilleriekampf; viele Hunderte Gefangene; geringer Verlust diesseits. Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sevran von Rosny und Neuilly an der Marne gegen Chelles, überall zurückgeworfen. Heute Erwartung eines neuen Angriffs dasselbst. Heiterer Frosttag; Nachts fünf Grad Kälte.

Wilhelm.

Verailles, Donnerstag, 22. December. Vor Paris wurden beim Ausfall am 21. über 1000 unverwundete französische Gefangene gemacht. Die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalls wie gewöhnlich unausgesetzt mit Granaten beworfen; auf das V. Armeecorps allein fielen 350 Granatschüsse, wovon der Verlust des Corps ein Verwundeter. — Am 22. gingen zwei feindliche Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel der Position des sächsischen Armeecorps vor, wurden aber durch das flutirende Feuer zweier württembergischer Batterien zum Rückzuge veranlaßt. von Podbielski.

In der Pariser „Amtszeitung“ wird folgender Rapport veröffentlicht:

„Paris, 21. December, 2 Uhr. Der Angriff begann diesen Morgen in einer weiten Ausdehnung vom Mont Valérien bis Nogent. Das Gefecht wurde angefangen und dauerte fort auf allen Punkten mit sehr günstigen Ausfichten. 100 preussische Gefangene von le Bourget sind soeben nach Saint Denis gebracht worden. Der Gouverneur befindet sich an der Spitze der Truppen.“

Dieser, gegen vier Punkte, Stains, le Bourget, Bobigny und Neuilly gerichtete Ausfall nach dreiwöchiger Unthätigkeit beruhte muthmaßlich auf einer Verabredung Trochu's mit dem General Faidherbe, Commandeur der französischen Nordarmee. Ein Adjutant Trochu's war in Lille per Luftballon eingetroffen. Die Absicht des Durchbruches war den Deutschen durch Ueberläufer und sonstige Nachrichten natürlich bekannt und ein „warmer“ Empfang bestens vorbereitet. Ein Hauptstoß richtete sich gegen den Ort le Bourget (nach welchem das Gefecht benannt wird), woselbst Hauptmann von Altrock mit dem 1. Bataillon Regiments Königin Elisabeth und der 1. Compagnie des Gardeschützen-Bataillons hielt.

Einem Berichte des „Preuß. Staats-Anz.“ entnehmen wir Folgendes:

„Die Absichten des Feindes hatten sich noch nicht klar zu erkennen gegeben. Starke Colonnen zeigten sich vor Stains sowohl, wie vor le Bourget und Dugny, während die ganze Linie der Forts und auch noch zahlreiche versteckte Feldbatterien ein wüthendes, regelloses Feuer gegen unsere sämtlichen Positionen eröffneten. Der commandirende General des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, neigte inzwischen zu der Ansicht, daß le Bourget, als der am meisten bedrohte Ort, hauptsächlich im Auge gehalten werden müsse, und begab sich demnach mit seinem Stabe nach Pont-Blon, wo er, links vom Wege, im Mittelpunkt

des Kampfes, wie es sich bald erwies, bis zum Ende des Tages halten blieb. Dort erschien auch gegen 10 Uhr bereits der Kronprinz von Sachsen, commandirender General der Maasarmee, um dem Gefechte bis zur vollständigen Entscheidung beizuwohnen.

Le Bourget, am 21. Morgens von einem Bataillon Elisabeth und einer Compagnie Garde-Schützen besetzt, war um 7 Uhr bereits angegriffen worden. Die kleine Besatzung des bedrängten Ortes hatte, noch ehe die Forts ihr Feuer eröffnet, mehrere feindliche Bataillone bemerkt, die, von Courneuve aus, in der Richtung nach Dugny marschirten. Da diese Bewegungen direct nur gegen die Süd- und Westseite von le Bourget gerichtet waren, so hatten zwei Compagnien Elisabeth und eine Compagnie Garde-Schützen die Südliffliere besetzt, während eine andere Compagnie Elisabeth sich zur Beschützung der westlichen Liffliere und des Kirchhofes aufgestellt hatte. Inzwischen änderte der Feind plötzlich seine Marschrichtung und eilte, in geschickter Ausföhrung eines Manövers, sich in den Besitz mehrerer Gehöfte, sowie des Kirchhofes zu setzen. 125 Grenadiere fielen bei dieser Gelegenheit, nachdem sie ihre sämtlichen Führer verloren, in die Hände des Feindes. Auch konnten sie nach erfolgter vollständiger Wiederbesetzung von le Bourget nur theilweise wieder befreit werden, da 88, darunter ein schwer verwundeter Offizier, bereits nach St. Denis abgeföhrt worden waren. Die ebenfalls nur aus wenigen (drei) Compagnien bestehende Besatzung der Südliffliere von le Bourget schlug die sämtlichen, mit bedeutender Uebermacht gegen sie unternommenen Angriffe energisch zurück. Sie zeigte dabei die bewährte Ruhe und Tapferkeit der Abtheilungen, denen sie angehörte und fügte dem Feinde erheblichen Schaden zu.

Die Besetzung des nördlichen Theiles von le Bourget durch die Franzosen hatte es inzwischen schwierig gemacht, Mittheilungen der Vorgänge in wünschenswerther Eile nach Pont-Blon, wo der Stab halt gemacht hatte, gelangen zu lassen. Man hatte sich dort jedoch eine richtige Vorstellung von der Lage der Dinge gemacht und der commandirende General hatte um 8 Uhr bereits zwei Batterien der Corps-Artillerie in die Positionen bei Pont-Blon vorgehen lassen. Bald darauf wurde auch eine Compagnie Alexander, sowie das 1. Bataillon Franz nach le Bourget geschickt. Diesen Abtheilungen, die im Laufe des Vormittags noch durch drei Compagnien Elisabeth und zwei Compagnien Garde-Schützen verstärkt wurden, gelang es denn, in einem mit großer Hartnäckigkeit geföhrten Häuserkampfe auch den Feind aus den von ihm besetzten Gehöften zu verjagen und einen Theil der dort gefangen genommenen Grenadiere wieder zu befreien.

Es muß erwähnt werden, ohne daß dadurch der Tapferkeit unsrer Truppen Abspruch gethan werden kann, daß nur der Theil der Franzosen, der wirklich in den Ort eingebracht war, bei dem Häuser- und Straßenkampfe in le Bourget große Zähigkeit und Ausdauer zeigte. Sie benutzten übrigens nicht die so große Uebermacht, sodas auf diese Weise die in den ersten Linien Fechtenden, willig oder nicht willig, Opfer für ihre weniger exponirten Kameraden wurden. Beispiele von todesverachtendem Muth, wie der französische Commandant Baroche und mehrere seiner Offiziere sie am 30. October gegeben hatten, zeigten sich nicht wieder; und die Thatfache, daß drei Bataillone der Garde schließlich eine ganze feindliche Brigade aus le Bourget vertreiben konnten, zeigt wohl zur Genüge, daß unsere Grenadiere und Schützen gegen einen nur zum Theil ebenbürtigen Feind fochten. Dieses Factum, obgleich es nur eine Wiederholung vieler ähnlichen Ereignisse in diesem Kriege ist, verdient hervorgehoben zu werden, weil es einen neuen treffenden Beweis der Ueberlegenheit des einzelnen deutschen Soldaten über den französischen liefert. Viele gefangene Franzosen haben es selbst heute noch nicht aufgegeben, zu behaupten, daß sie in allen Fällen Opfer der Uebermacht oder des Verrathes gewesen sind. In le Bourget fochten die Franzosen mit einer compacten Masse von 6000 Mann gegen 2000 der Unfrigen,

die im Norden und Süden des Dorfes vertheilt waren, und von denen die auf der südlichen Lisière stehenden Compagnien noch gegen unausgesetzt von Drancy und Courneuve anrückende feindliche Haufen Front machen mußten. Dem ohngeachtet drängten unsere Soldaten den Feind von Haus zu Haus, bis zuletzt nur noch der Kirchhof, auf dessen Weitz er großen Werth zu legen schien und der außerordentlich stark besetzt war, in seinen Händen blieb. Auch aus dieser Stellung wurde er gegen 3 Uhr verjagt, um in gänzlicher Auflösung auf der Pariser Straße und nach Courneuve zu entfliehen. 359 unverwundete Gefangene, darunter 3 Offiziere, fielen bei dieser Gelegenheit in unsere Hände.

Stains, vom 2. Bataillon des 1. Garde-Regiments 3. J. und einer Füsilier-Compagnie 3. Garde-Regiments besetzt, hatte während dieser ganzen Zeit ebenfalls einen schweren Stand gehabt. Es war aus den nur wenige tausend Schritte entfernten Forts Double-Couronne und de l'Est unausgesetzt stark beschossen worden und hatte zu zwei verschiedenen Malen, um 8 $\frac{3}{4}$ und um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, zahlreiche feindliche Infanterie-Massen abzuweisen gehabt. Der commandirende General, Prinz August von Württemberg, machte dem Commandeur der 1. Division, General von Bape, die Mittheilung, daß das bei Dugny stehende Detachement nöthigenfalls zur Unterstützung von Stains verwendet werden könnte, jedoch zeigte sich die numerisch weit unterlegene Besatzung von Stains (2. Bataillon 1. Garde-Regiments 3. J., eine Füsilier-Compagnie 3. Garde-Regiments 3. J.) hinreichend stark, um den Feind zurückzuschlagen. Bei dem letzten Angriff ließ die das Schloß besetzt haltende Compagnie den Feind bis auf 200 Schritt herankommen, eröffnete dann ein vernichtendes Schnellfeuer, dessen Wirkung mit einem kräftigen Hurrah begrüßt wurde. Auf dies preussische Hurrah machte der Feind schleunigst Kehrt und floh in Unordnung zurück.

Den Franzosen gelang es nicht, auch nur ein einziges Haus von Stains zu nehmen. Ihre Verluste waren auch hier bedeutend. Die Füsilier-Compagnien des 1. Garde-Regiments standen bereit, doch hatte das 2. Bataillon allein schon die Angriffe abgewiesen.

Das in und vor le Bourget und in Stains concentrirte Infanteriegefecht bildete jedoch nicht den wichtigsten Theil des Kampfes am 21. December. Die französische sowohl, wie unsere Artillerie beteiligten sich dabei in hervorragender Weise.

Es ist bereits erwähnt worden, daß die feindlichen Forts seit 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens ein wildes Feuer auf unsere sämtlichen Positionen eröffnet hatten. Dies dauerte ununterbrochen während des ganzen Tages fort, und zwar wurden die schwersten Geschosse bis auf die kaum glaubliche Entfernung von 8000 Schritt geworfen. Das Gedonner, welches die Entladung der riesenhaften Granaten begleitete, war so ungeheuer, daß bei einigen Soldaten der Glaube entstand, es fänden in den Forts Sprengungen von Minen statt. — Die Zielobjecte konnten bei den Entfernungen, aus welchen die Franzosen schossen, nur mit Unsicherheit gewählt werden, und diesem Umstande war es zu verdanken, daß das heftige Feuer einen verhältnißmäßig unbedeutenden Schaden anrichtete.

Das Getöse des Kampfes erreichte während des Artilleriegefechtes [nach Mittag] seinen Höhepunkt. Noch an hundert Feldgeschütze feuerten wüthend und ununterbrochen, so rasch die Artilleristen nur laden und zielen konnten, auf einander los; von allen Seiten donnerte und blitzte es aus finstern, drohenden Dampfswolken, und dazwischen hörte man das eigenthümliche Pfeifen der schweren Granaten, das der, der es einmal gehört, nicht wieder vergißt, sowie das unheimliche Geknatter der französischen Mitraillen.

Um die Entscheidung, die übrigens nie geschwankt hatte, zu beschleunigen, erbat sich Oberst von Helten, Commandeur der Corps-Artillerie, noch die Unterstützung der 5. leichten und 5. schweren Batterie (2. Division), und nachdem auch diese unter Deckung von 2 Escadrons der Garde du Corps die Morée überschritten und in kurzer Entfernung vor dem Feinde abgeprobt hatten, konnte der verjagte Ausfall als an

allen Punkten abgewiesen betrachtet werden. Das wüthende Feuer ließ nach, mürrisch zog sich die französische Artillerie zurück, länger und länger wurden die Zwischenräume, in denen sich die Geschosse aus den feindlichen Forts folgten, und langsamer und träger erschallte der donnernde Bescheid unserer kampfstüchtigen Batterien; die feindliche Infanterie zog ängstlich die langen Fühlhörner wieder ein, die sie nach verschiedenen Seiten hin ausgestreckt hatte, das Gewehrfeuer verstummte mit dem Getöse der Artillerie; bald traten lange Pausen ein, und als die rothe Sonnenscheibe sich dem dümstigen Horizonte näherte, war Alles wieder ruhig und still geworden, als wäre nichts passiert, als hätten nicht Hunderte tapferer Streiter ihren Troß und ihre Treue mit ihrem Blute besiegelt. Die Garden nahmen überall ihre alten Stellungen wieder ein, die Batterien zogen in dieselben Positionen zurück, die sie vor dem Kampfe eingenommen hatten, und die langen Züge von Krankenträgern, von denen leider viele beladen nach Gonesse heimkehrten, zeugten allein noch von dem blutigen Werke des Tages. Wahrhaft beruhigend für die Menschheit war es, die verschiedenen Lazarethe zu besuchen und zu constatiren, daß dort nichts veräuamt war, um das Loos der armen Verwundeten so erträglich wie möglich zu machen. Aerzte und Gehülfen waren zur Stelle, um jeden Patienten sofort zu untersuchen und zu verbinden, und auch Matragen und Decken waren in genügender Anzahl vorhanden, um den Leidenden, ob Freund oder Feind, ein weiches, warmes Lager zu bereiten. Es war bitter fast geworden, und es war ein tröstender Gedanke, daß vor der unfreundlichen Nacht sämtliche Verwundete unter Dach und Fach gebracht werden konnten. Unsere Verluste, die besonders das Regiment Königin Elisabeth bei dem Kampfe in le Bourget getroffen, beliefen sich im Ganzen auf 14 Offiziere und etwas über 400 Mann, worunter 1 Offizier und 33 Mann getödtet. Der sehr bedeutende Verlust des Feindes konnte nicht constatirt werden, da ihm auch diesmal wieder der erheblichste Schaden auf seinem eigenen Terrain, vor unseren Vorpostenstellungen, zugefügt worden war. Die französischen Ambulanzwagen waren dort zwei Tage lang in großer Anzahl beschäftigt, ihre Todten und Verwundeten aufzuladen. Sie wurden in diesem barmherzigen Werke in keiner Weise gestört, die Unrigen halfen ihnen vielmehr in demselben, indem sie die französischen Krankenträger auf verborgene Plätze aufmerksam machten, wohin sie mehrere Verwundete und Sterbende während des Gefechts geschleppt hatten.

Die Gefangenen, welche in unsere Hände fielen, gehörten ausschließlich den Linien-Regimentern und Marine-Marsch-Bataillonen, den sogenannten Marins-Füsiliers, an. Diese letzteren hatten ein gutes, starkes Aussehen und zeigten eine militärische stramme Haltung. Sie waren, zwei Compagnien stark, in le Bourget eingedrungen, dort umringt und sämtlich gefangen oder getödtet worden. Ihr Führer, der Lieutenant zur See Pellerian, war unter den ersten gefallen, ob todt oder verwundet, wußten die Mannschaften nicht. Das war ein Tapferer! sagten sie. In Paris waren sie seit langer Zeit nicht gewesen und schienen sich um das Loos der Stadt nicht viel zu kümmern. 'Wir leben unter uns und haben wenig mit den Landsoldaten zu thun.' Ihre Verpflegung hatte während der letzten Wochen aus 150 Grammes Pferdefleisch ($\frac{1}{3}$ Pfd.), 4 Schiffsbisquits, einer Portion Gemüse, $\frac{1}{8}$ Liter Kaffee und $\frac{1}{2}$ Liter Wein bestanden.

Von dem unwiderstehlichen Ungeheuer, welches laut Gambetta'schen Zeitungen die Pariser Besatzung besetzen soll, war bei diesen Leuten, den besten feindlichen Soldaten, die wir überhaupt gesehen, nichts zu bemerken. Sie standen gern und freundlich Rede und Antwort und waren mit ihrem Loos zufrieden.

Die gefangenen Linienoldaten, von denen die meisten dem 138. Regiment angehörten, waren in der Kirche untergebracht, wo sie es sich mit guten Decken, mit denen sie versehen waren, auf Bänken und Stühlen leidlich bequem machten. Auch bei ihnen war von Miebergeschlagenheit oder

Muth nichts zu sehen; sie rauchten, schwazten, gesticulirten, als säßen sie im Café versammelt, und weder ihre Lage noch der Ort, in dem sie sich befanden, schien sie im Mindesten zu kümmern.

Die erste Aufgabe, welche sich die Franzosen am 21. gestellt, war ohne Zweifel die Einnahme von le Bourget. Die Bewegungen südwestlich von St. Denis, obgleich mit starken Massen vorgenommen, waren, aller Wahrscheinlichkeit nach, Demonstrationen, in der Absicht gemacht, den Garden die Hülfe der benachbarten Corps zu entziehen. Diese Demonstrationen wurden übrigens von den aufmerksamen Sachsen ohne Weiteres zurückgewiesen. Daß es ihnen ohne großes Blutvergießen gelang, 600 Gefangene zu machen, zeigt, daß die Franzosen die im Marnethale erhaltene furchtbare Lection noch nicht vergessen hatten. Der am 21. gegen die Garden gemachte Vorstoß war demnach die seit drei Wochen vorbereitete, von Gambetta und Collegen prophezeite Bewegung, und es ist nur wahrheitsgemäß zu bemerken, daß sie ohne sonderliches Glück angelegt und daß ihre Durchführung ohne Energie unternommen ist. Der Angriff auf unsere Positionen begann spät, der Versuch einer Ueberrumpelung von le Bourget scheiterte an der Treue der Besatzung, und die feindliche Infanterie, die sich außer Schußweite in so dichten Massen zeigte, daß ihre Gesamtstärke auf 40000 Mann geschätzt werden durfte, wollte augenscheinlich nicht mehr 'anbeißen' und hielt sich, mit Ausnahme der in le Bourget stehenden regulären Truppen, in so achtungsvoller Entfernung von den Unrigen, daß die Garde ihre Reserven gar nicht in das Feuer zu führen hatte und den ganzen Kampf in ihren Vorpostenstellungen, vor der eigentlichen Vertheidigungslinie, durchkämpfen und zurückschlagen konnte. Die Gefahr eines Durchbruchs existirte nie auch nur für einen Augenblick, und wenn Trochu seine Truppen nicht einfach beschäftigen wollte, so hatte er dieselben jedenfalls überschätzt. Sie gewannen nicht einen Fuß des von uns occupirten Bodens und die Körper ihrer Verwundeten und Todten lagen, mit wenigen Ausnahmen, auf Terrain, das wir nie beunruhigt hatten. — So ist auch dieser Ausfall wieder eine nutzlose Schlächterei gewesen. Paris ist dadurch seiner Befreiung nicht um einen Schritt näher, konnte derselben dadurch nicht um einen Schritt näher kommen. Das geklopfene Blut ist der Giteitelt und dem Wahne geopfert, und die Trauer, der Jammer, das Elend, die dadurch wieder Tausenden bereitet worden sind, müssen den verstockten Führern zur Last gelegt werden, die den schweren, patriotischen Muth nicht haben, die bittere Wahrheit zu erkennen und bekannt zu machen, und die sich verächtliche Popularität und leichten Ruhm damit erwerben, daß sie den Gelüsten einer bedauernswerthen, irgeleiteten Menge bis zum letzten Augenblicke fröhnen."

In einem Schuppen in le Bourget befanden sich 10 Gefangene vom Regiment Elisabeth, bewacht von 30 Franzosen. Diese 10 waren während des Kampfes abgeschnitten worden. Als nun aber, heißt es in einem Bericht der „Schlesisch. Ztg.“, das Dorf wieder ganz in unsern Händen ist und die Franzosen, die dort zur Bewachung geblieben sind, dies bemerken, werden sie unruhig und berathen sich, was sie anfangen sollen. Ein Straßburger endlich giebt den Rath, daß sich die 30 Wächter den 10 Gefangenen, deren Zündnadelgewehre sie zer schlagen hatten, gefangen geben. Der Vorschlag wird angenommen. Die Chassepotgewehre werden abgeliefert und die Gefangenen wechseln nun mit ihren Wächtern das Amt. Einer von ihnen geht mit einem Taschentuch am Gewehr befestigt als Parlamentair hinaus und überliefert die 30 Mann Franzosen als Gefangene.

Eine ähnliche Episode passirte in der folgenden Nacht. Die Sachsen überfielen einen von den Franzosen stark besetzten Punkt, die Ville Evrart, und nahmen dabei einen Stabsoffizier, fünf Offiziere und 600 Mann gefangen. Einer der französischen Offiziere, dessen halbe Compagnie gefangen genommen war, stellte dabei das Ansuchen, man möchte ihn

auf Ehrenwort fünf Minuten frei lassen, damit er den Rest der Compagnie herbeihole, der auch gefangen werden wolle. Der Merkwürdigkeit halber, und da es auf einen mehr oder weniger auch nicht ankommt, ließ man ihn frei, und siehe da, er brachte seine Kameraden!

Der deutsche Verlust bei le Bourget betrug 12 Offiziere, 387 Mann, davon todt 2 Offiziere, 66 Mann, vermißt 90 Mann.

Der in Paris verweilende Engländer Labouchère schreibt über diesen Ausfall:

„Der Ausfall vom 21. wird durchaus nicht als erfolgreich angesehen. Die Nationalgardien sind wieder theilweise in wilder Flucht vor den Preußen ansgerissen und gelaufen, bis sie unter den schützenden Forts von Paris waren. Trochu versucht es trotzdem immer wieder, diesen Helden ‚Erhabenheit‘ einzuflößen.“

Derselbe Correspondent schreibt u. A. über die Lage in Paris:

„Die Haltung der Bevölkerung ist wirklich über alles Lob erhaben, und in den Pariser von heute kann man die nämliche Bevölkerung von sechs, oder gar vier Monaten vorher nicht wieder erkennen. Man fügt sich in die Entbehrungen als eine Nothwendigkeit der Situation und lacht über seine eigenthümliche Gefügigkeit den Verhältnissen gegenüber. Die Geschäfte liegen gänzlich still, denn die Männer thun Dienst, und die Frauen warten ruhig vor den Metzgerläden, bis sie für ihr Viertelpfund Pferdefleisch — dies ist die dreitägige Portion per Kopf — an die Reihe kommen. Trotzdem murrst Niemand, und allenthalben hört man sogar die Ansicht aussprechen, daß Pferdefleisch besser schmeckt als Rindfleisch. Jetzt, wo Rind- und Hammelfleisch nicht für Geld zu haben sind, wo selbst Pferdefleisch nur im Gewicht von einer Unze pro Tag und Person ausgegeben wird, und selbst dann nicht regelmäßig zu haben ist, wo das kärglichste Mahl in einer Restauration acht Franken kostet und jede andere Art von Lebensmitteln in einem entsprechend hohen Preise steht, ist es ein Trost, daß das Brod wenigstens nicht portionsweise ausgetheilt wird, und daß es nicht an Wein fehlt, dasselbe einzutunken.“

An der Loire. Versailles, 23. December. Die 19. Division rückte am 21. bis zur Brücke von Tours vor, fand Widerstand durch Bevölkerung und warf deshalb 30 Granaten in die Stadt. Diese zog darauf weiße Fahnen auf und bat um preußische Besatzung. Die Division begnügte sich jedoch, ihrer Instruction gemäß, mit Zerstörung der Eisenbahn und bezog die ihr angewiesenen Cantonnements von Poddieleski.

Aus französischer Quelle liegen folgende Nachrichten vor:

Tours, Mittwoch, 21. December. Eine offizielle Depesche meldet, daß der Feind diesen Morgen vor Tours auf dem Hügel angelangt ist, welcher die Petersbrücke dominirt. Eine Cuirassierpatrouille rückte bis auf die Mitte der Brücke vor. Aus einer Gruppe von Civilpersonen wurden Flintenschüsse abgegeben, in Folge deren drei oder vier Reiter getödtet oder verwundet wurden und die Patrouille im Galopp zurücktritt. Als bald wurde eine Kanonade auf die Stadt eröffnet und die Straßen mit Kartätschen bestrichen. Mehrere Bürger wurden getödtet; darunter Herr Beurtheur, Redacteur der ‚Union liberale‘. Nunmehr wurde die weiße Flagge aufgehißt und der Bürgermeister ging dem Feinde entgegen, von welchem er das Einstellen der Kanonade erlangte. Der Feind nahm jedoch heute noch nicht die Stadt in Besitz, sondern wartete zunächst das Eintreffen der übrigen Truppentheile mit dem General ab.“

Im Norden. General von Goeben concentrirt die Truppen um Amiens. Die französische Nordarmee ist 60000 Mann stark und scheint General Faidherbe eine

Schlacht liefern zu wollen. An der Somme finden heute bereits Vorpостenscharmügel statt. Die Armeedivision des Großherzogs von Mecklenburg marschirt nach Norden.

Luxemburg. Der König von Preußen telegraphirte an den Prinzen Statthalter, er hoffe, die Haltung der luxemburgischen Regierung werde alle Verwickelungen vermeiden.

Donnerstag, 22. December.

München. Die bei Rothenburg an der Tauber einem Pariser Ballon entstiegene vier Personen sind ergriffen und nebst den bei einer vorgenommenen Streifung gefundenen 30 Briefpaketen hierher unterwegs.

Frankfurt a. M. Hiesige Blätter berichten heute: „Ein Theil des Hamburger Sanitätscorps kam heute mit einem Verwundetentransport hier durch. Das Corps hatte während der Schlachten an der Voire alle Hände voll zu thun und kaum Zeit, sich auszuruhen. Bei Blois wurde das Dorf, in welchem es seinen Verbandplatz errichtet hatte, zwei Mal von den Franzosen wieder gestürmt und die Verwundeten von demselben ebensowenig geschont als die Aerzte und Sanitätsleute. Die Mobilgarde feuerte sogar durch die Fenster des Lazarethes, tödtete einen Arzt, verwundete den andern und mehrere Mitglieder des Hamburger Sanitätscorps, welche nun zu ihrer Heilung nach Hause zurückkehren, nachdem sie vier Nächte theils im Freien, theils auf der Bahn zugebracht. Die Schilderung, welche sie von der Lage der Dinge machen, ist keine erfreuliche. Der Krieg ist nach ihrer Ansicht in ein reines Gemetzel ausgeartet. Pardon wird fast nicht mehr gegeben, und die Franzosen selbst nehmen ihn nur in seltenen Fällen. Die Genfer Flagge wird nicht mehr von ihnen geachtet. Es sei ein Verzweiflungskrieg. Trotz aller Niederlagen erscheinen immer wieder neue Truppenmassen, und es sei ein großer Irrthum, wenn man glaube, sie kämpften schlecht. Ueberall hielten sie im Gegentheil mit der äußersten Zähigkeit Stand, und seien, noch so oft geschlagen, in den nächsten Tagen immer wieder in großer Zahl vorhanden, von Neuem zum Angriff übergehend. Man könne daher unter solchen Umständen auf ein baldiges Ende des Krieges nicht rechnen. Uebrigens berichten zwei von dem Frankfurter Sanitätscorps zurückgekehrte Mitglieder, welche dem Heere bis Stamps gefolgt waren und dort so viel Verwundete zu verbinden hatten, daß sie nicht weiter kamen. Dieselben bestätigen, daß die Franzosen schonungslos selbst mit ihren eigenen Verwundeten umgingen, die sie fast überall hilflos liegen lassen. Die Bevölkerung selbst glaubt immer noch nicht an eine Niederlage Frankreichs.“

Verailles. Bei der Armee geht das Gerücht, daß General Trochu im Stillen den Mont Valérien verproviantire und die Absicht habe, nach erfolgter Uebergabe von Paris auf dieses Fort sich mit den ihm treubleibenden Truppen zurückzuziehen. — Das Wetter ist sehr empfindlich kalt geworden.

Dem „Dresdener Journal“ wird aus Le Vert Galant, dem Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen, geschrieben:

„Um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr [am 21.] ging der Feind von Neuilly aus gegen unsere sächsischen Vorpостen bei la Maison-blanche und Ville Evrart vor. Das letztere ist ein umfangreicher Häusercomplex unweit des Marnekanals. In Friedenszeiten als Irrenanstalt verwendet, bildet es seit der Cernirung der Hauptstadt einen schwach besetzten Vorpостen unsererseits. Es wurde beim Näherkommen des Feindes, ebenso wie la Maison-blanche, ohne Verlust geräumt und die Franzosen richteten sich an beiden Stellen für die Nacht ein. Da eine Wiedernahme der Position jedoch am Tage durch das Geschützfeuer des Aron erschwert worden wäre, so erhielt Oberst Lindemann vom 107. Regiment den Auftrag, bei einbrechender Dunkelheit einen Ueberfall zu veranstalten, und dieser gelang

denn auch so vollständig, daß 600 Gefangene in unsere Hände fielen, unter ihnen ein Stabsoffizier und 5 Offiziere, deren einer über diese Art nächtlicher Kriegführung sich sehr verwundert und entrüstet äußerte, da dergleichen gegen alles Herkommen sei. Der Kampf zog sich übrigens sehr in die Länge, da man von beiden Seiten Mühe hatte, Freund und Feind zu unterscheiden, so daß die Sache fast bis Mitternacht dauerte. Heute hat ein starkes Austreten der Marne die ganze Position zur Insel gemacht, und wahrscheinlich ist sie in diesem Augenblicke weder von den Franzosen noch von uns besetzt. Verwundet wurden von uns 1 Offizier und 30 Mann; Todte hatten wir nicht. Die gegen uns ausgefallene Division war die Division Maubuy vom II. Corps der Ausfallarmee. Man hatte übrigens Gelegenheit, während der Feind am Nachmittag jene Stellungen uns abnahm, einige seiner Artilleriepferde einzufangen, da deren Fahrer, sobald von Noisy-le-Grand württembergische Granaten herüberflogen, sich von ihren Pferden trennten. Die letzteren waren sehr wohlgenährt. Aus derselben Stellung wurde heute früh eine abermals gegen Chelles ausfallende französische Brigade mit so gutem Erfolge beschossen, daß sie sofort [nach anderen Berichten fluchtartig] kehrte und nicht wieder zum Vorschein kam. Der blutige Tag scheint ruhig verlaufen zu wollen, doch dauert die Gefechtsbereitschaft unserer Truppen fort, da die französischen Truppen vor jetzt vier oder fünf Tagen achtstägige Rationen ausgeheilt erhielten und weitere Ausfälle also wenigstens nicht unmöglich sind. Dem zahlreichen Proviantfuhrwerk nach zu urtheilen, das bei der Ausfallarmee beobachtet worden ist, ist die Verpflegung derselben noch eine geregelte. Wie aber neulich auf dem Schlachtfelde bei Villers die todtten Pferde sofort franschirt wurden, so benutzte die Division Maubuy auch ihr Ausrücken über die Cernirungslinie geschwind zum Einheimen der erreichbaren Feldfrüchte.“

Dem „Schwäbischen Merkur“ wird aus Versailles geschrieben:

„Die Franzosen haben bei ihren letzten Ausfällen aus Paris am 21. und 22. December offenbar nicht mehr dieselbe Wucht im Vordringen und nicht mehr dieselbe Zähigkeit des Widerstandes bewiesen, wie vor drei Wochen; und so wiederholte sich denn zwar dieselbe Reihenfolge militärischer Vorgänge wie damals, aber in weitaus beschleunigterem Tempo und mit weit geringern Opfern unsererseits. Wie früher, mußten zunächst die unmittelbar unter dem Feuer der Pariser Forts gelegenen und darum nur von deutschen Vorpостen besetzten Dörfer unsererseits geräumt, dann das weitere Vordringen der Franzosen abgewehrt, und endlich die von ihnen zuerst eingenommenen Ortschaften ihnen wieder abgenommen werden, wozu von den Sachsen der Abend, nachdem vermuthlich die schwer mitgenommenen Feinde der Ruhe sich hingeben zu können glauben, benutzt wurde. Der Vorstoß gegen die Sachsen ging einerseits gegen Sevran, nordöstlich von Paris an der Ardennebahn hinter dem Wald von Bondy gelegen, andererseits östlich von Paris über Neuilly an der Marne gegen Chelles, die äußerste von uns benutzbare Station der Straßburger Eisenbahn, wobei die württembergische Artillerie (die bei Noisy aufgestellten Batterien Beroldinger und Jach) flankirend in das Treffen eingriff und den Rückzug der Franzosen bewirkte. Am 22. December vermochte die württembergische Artillerie allein für sich einen zweiten Versuch der Franzosen, an dieser Stelle vorzudringen, abzuweisen und hat sich dadurch sicherlich bei den Franzosen, die schon am 30. November und 2. December ihre Wucht gefühlt, einen gefürchteten, bei den Deutschen einen ehren- und ruhmvollen Namen erworben. In den Stellungen der preussischen Garde richtete sich der französische Angriff am 21. December gegen Stains, ein Dorf nördlich von Paris, an der Nordbahn, dicht bei dem stark besetzten St. Denis gelegen, und gegen le Bourget, an der Ardennebahn und an der Straße nach Ville und Mauberge, wo schon ein Mal die preussische Garde sich blutige Vorbeeren erkämpften.“